

Zeitbilder.

Vom Gulen
das Beste.

Illustrirte Unterhaltungsbeilage

1902. Nr. 509

Die „Zeitbilder“ erscheinen wöchentlich als Unterhaltungsbeilage zu einer großen Anzahl abonnierter Zeitungen in allen Teilen Deutschlands.

Insertionspreis: die 5 gespaltene Normarbeitszeile Mk. 1.50, bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Beschränkung.

Gieb dem Herzen was es will,
Laß die Welt es lehren,
Daß kein Heil ihm bleibt, als still
In sich einzukehren.

Wer ein Leben hat gelebt,
Mag sich wohl verschließen;
Aus der Welt, die er begräbt,
Wird kein Himmel sprächen.



Der Südnf's?

Roman von E. Nely.

Fortsetzung und Schluss. Nachdruck verboten.

Sie rührte sich nicht. Er verließ sie und horchte lauschend hinaus. Halb Waldberg schief schon. Wer gekniet hätte, wer hier mit einander im Spritzenhause gekostet!

Er keuchte und kam wieder zu ihr zurück.

„Könnte ich nicht gleich bei Dir bleiben?“ fragte sie, sich wieder an ihn lehrend, „denn nun gehören wir doch zusammen!“

„O Mädchen — Mädchen!“ rief er, und Zieberglut schüttelte ihn.

„Und morgen.“ flüsterte sie, „wenn es Tag wird, ziehen wir in die weite Welt. Das kommt mir eben so in den Sinn, Ernst!“

Er wich von ihr zurück bis an die Wände.

So hatte eben Lene, das keusche, schüchterne Geschöpf gesprochen — sie, der es zu zaghaft und zu lang gewesen, auf seine Reifezeitigung zu warten.

In die weite Welt wollte sie mit ihm ziehen — warum nicht gleich in's Armenhaus. Sein Herz preßte sich zusammen. Nur ein Wort, eine kurze Ueberredung würde es ihn kosten —

Nein, nur nicht wieder in die Nähe dieses lebenswarmen, schlanken Körpers —

Schmer rang sich der Atem aus seiner gequälten Brust.

„Morgen ist auch noch ein Tag.“ flüsterte er.

Sie schob einen Fuß vor und stand dann wieder still.

„Mir zu lieb!“ murmelte der Schmied. „Nur dies Eine — daß Du heimgehst.“

„Ich habe auch keine Furcht mehr vor ihm.“ sagte sie plötzlich.

Er wuschte über seine Stirn — wenn sie hüberschritt über den Platz und die Stufen dort drüben wieder hinauf, waren sie zum zweiten Male geschieden —

„Dir zu lieb, Ernst, was thät ich nicht Dir zu lieb!“ sagte sie mit ihrer süßen Stimme. „Alles auf der Welt —“

„Auch das, Lene, daß Du jetzt gehst?“ Es wollte ihn erschauern bei dieser Frage.

„Wenn Du's denn nicht anders willst.“ flüsterte sie. „Aber morgen — morgen holst Du mich!“

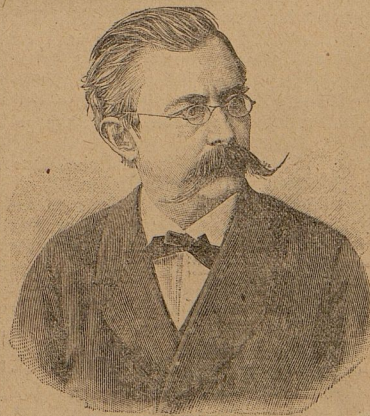
Er murmelte etwas Unbestimmtes. Sie lachte. „Sonst komme ich — Allen zum Trost! Denk daran, ich bin jetzt fest geworden.“

„Kind — Kind!“

Sie hob sich auf den Fußspitzen und suchte seinen Mund. Wie jener erste Kuß war's im Herbstwind. Ernst Vormann mußte auch, daß es der letzte war — aber er rührte sich nicht und gab ihr nicht zurück.

„Diesmal hatte ich Wort, Ernst!“

„Ich auch!“ sagte er mit verklingendem Tone.



Dr. Sigl †

(früherer Reichstagsabgeordneter).

Sie ging an die Thüre — noch ein Jägerin. Wollte sie der Mut verlassen? Es war, als warte sie noch auf etwas. Er bewegte sich nicht, nur ein verzweiflungsvolles Stöhnen drang zu ihr herüber.

„Lene — geh, geh! sonst, sonst —“ den Zusatz hörte sie nicht mehr: „behalte ich nicht das Recht, ihn zu töten.“

Auf die Kniee drückte es Ernst nieder, die Nägel grub es ihm in das eigene Fleisch — aber er wollte, wollte sich seines Rechtes nicht begeben.

Wenn Lene noch um die Dauer einer Sekunde gezögert hätte, so würde er sie nicht mehr haben gehen heißen können.

O, welch' eine Selbstverständigung das gewesen war! Lene hatte es in ihm geübelt, daß sie ihn lieb hatte — aber tief und ernst hatte die Vernunft dazwischen gesprochen. Er durfte sie nicht mit in den Abgrund ziehen, aus dem er sie niemals wieder herausarbeiten konnte, das fühlte er. Man hatte ihm ja die Kräfte gebrochen, die Flügel geschnitten —

Nicht schuldig und nicht unschuldig waren sie für einander bestimmt!

Wie er sie in den Armen gehalten, hatte sich die Ueberlegung noch einmal geltend machen wollen. Gab es kein Mittel, sie zu befreien, das ehrlich und gesetzlich war? Manichen verbanden sich mit einander und verließen sich wieder — wenn Lene so frei käme! Wenn er zum Kämmerer ginge und ihm erzählte, was er gesehen und erlebt und daß er als ein ehrlicher Mensch gehandelt — daß er nun aber auch den Lohn erhalten wollte, für sie die Freiheit, — für sich keinen Anspruch — fort, aus den Augen wollte er sich ihr schon bringen, so oder so! Er sah den Alten, sah ihn die Achseln zucken — er ist ihr Mann, sie muß sich in ihn finden — man läßt nicht ansehender wie die Wilden — die Vornehmen!

Die Vornehmen!
Er wußte wohl, unter vornehmen Leuten würde die Sache anders gemacht, da nahm Jeder die gleiche Waffe und sie traten einander auf ab-



gesteckten Terrain entgegen — und es wurde Duell genannt.

Und er dachte an den Besuch der beiden Vagabunden — ja, die Vornehmen, hier hatten sie einen Vorzug, den selbst er ihnen neidete.

Einen eckeligen Zweikampf mit Anton Dill — aber der würde ihn nur dem Gericht angezeigt haben!

Nein — die Ueberlegung konnte nicht siegen — die Gewalt mußte zu Hilfe kommen.

Wie? Er raffte sich empor. Dazu würde ihm schon ein Fingerzeig werden.

Er trat aus der Thür. Nun war der Mondenschein da. Ob Lene schon in ihrem Zimmer war — daran dachte, daß er morgen käme, sie zu holen? „D träume, schlafe ein mit dem Gedanken,“ jagte er leise vor sich hin, „ahnungslos, schuldblos.“

Ein Schatten war vor dem Laden drüben? War Anton schon zurück von seinem Gang? Dann war's Zeit, daß er ihm gegenüber trat und rief: „Wiß Deine Kraft auch einmal mit einem Mann, Du, der Weiber schreckt!“

Nein, ein helles Frauenkleid —

Lene mußte das Haus nicht offen gefunden haben. Schon sollte sie sein leiser Zuruf beruhigen, als feste Schritte laut wurden — schrill pfeifend kam Anton Dill über den Platz.

Er hatte sich neuen Mut in einem Wirtshause geholt.

Von weitem gewahrte er Lene und lachte roh. „Si, da bist Du ja, Schätzchen! Willst zurück, ins Nest? Ist Dir wohl die Zeit lang geworden vom Warten?“

„Pui!“ hörte der Schmied, welcher regungslos stand, Lene rufen.

Er drehte den Schlüssel und schien wirklich die Absicht zu haben, allein einzutreten. Plötzlich aber wandte er sich um. „Wo warst Du?“

Sie antwortete erst nicht.

„Wo warst Du?“ schrie er, in seiner jetzigen Stimmung nicht mehr besorgt, daß ihn die Leute etwa hören könnten. „Wenn Du nicht sprichst, bleibst Du wahrhaftig draußen!“

Da hörte Ernst Lene's helle Stimme freudig sagen: „Meinst Du, daß es so schlimm wäre? Ich ginge wieder; dahin, woher ich kam!“

„Bah, Dein Vater wird Dich ohnehin nicht haben behalten wollen,“ sagte Anton, „der alte Fuchs ist zu vernünftig, als daß er sich zwischen Eheleute steckt!“

„Ich war nicht bei meinem Vater!“ klang es laut durch die Nacht.

„Wo denn, zum Teufel?“

„Mußt Du es wirklich wissen,“ sagte Lene, „es ist doch schon vorhin dein Fragen nicht viel für Dich herausgekommen!“

„Ich will's wissen!“ schrie der Kaufmann. „Die Taube ist doch zum Täuberich geflogen. Bei meinem Liebsten aus dem Armenhause war ich, Anton Dill!“

„Du lügst!“

„So gewiß nicht, wie der Mond da über uns steht!“ jagte sie und hob das Gesicht zum Himmel. „Und wenn Du nur wüßtest, wie schön es da im Spritzenhause war —“

Ernst Vormann begriff ihr seltsames Beginnen nicht, was würde, mußte folgen? Warum verbarb sie ihm seine Pläne so?

„Wenn's wahr wäre, schläge ich Dich nieder,“ jagte Dill heiser. „Du bist verrückt, — komm herein und schlaf aus.“

„Anton Dill,“ klang es zurück, „es ist bei Gott im Himmel wahr,“ sie stand auf den untersten Stufen der Steintreppe, vom Mondlicht umflossen und hatte die Arme emporgeredt —

„Weiß!“

„Im Spritzenhause sind Ernst Vormann und ich gewesen —“

Ein halberstickter Schrei, der kleine Kaufmann war neben ihr —

„Und wie haben wir uns lieb, so lieb —“

Ein Schlag, ein schwach verklingender Laut, Lene war unter der Faust des zornigen Mannes zusammengebrochen.

Ernst Vormann sah sie fallen, ihrem Klageruf antwortete ein heiserer Wutschrei aus seiner Brust, in drei Sprüngen hatte er den Marktplatz hinter sich und stürzte sich auf Anton Dill, der neben seinem Opfer stand.

„Jetzt, jetzt — mein Recht, mein Recht —“

Ein schwerer Gegenstand fauste auf Dill's Kopf hernieder, der Schredensruf erstarb auf seinen Lippen, dann stürzte auch er zu Boden.

„Er schlägt Lene nicht wieder,“ sagte der Schmied dumpf vor sich hin, während er den Hammer weit auf den Platz hinaus schleuderte.

„Und so sollte es kommen, das ist der Fingerzeig gewesen,“ setzte er, wie befreit aufatmend hinzu. Dann beugte er sich über das bewußtlose junge Weib.

„Lene, ich habe die Wahrheit gesagt, er wird ganz ruhig sein, wenn man ihn über die Schwelle trägt, ganz ruhig, ganz ruhig, und Dir nie wieder ein Leid thun.“

Er strich ihr über die Haare und die blassen Wangen.

Hofft soviel Mut gehabt, arme kleine Lene, soviel Mut, wie Dir Keiner zugetraut hätte.

Dann pochte er gegen die Thür, kam zurück, hob sie behutsam in seine Arme und trug sie die Stufen empor.

Er mußte eine Weile warten, bis eine schlaftrunkene Magd, ein Licht in der Hand, öffnete.

„Jesus!“ schrie sie, als sie das Unerwartete sah und blieb im Wege stehen, als müsse ihr erst Rechenhaftigkeit werden.

„Still!“ jagte Vormann, der ihr ein Unbekanntes war, „wo ist das Bett?“

Es lag etwas in seinem Blicken und in seinem Wesen, dem gehorcht werden mußte. Die Magd leuchtete empor, und der Schmied legte seine Bürde auf die weißen Kissen nieder.

„Wenn Du aufwachst, Lene, ist alles, alles gut!“ sagte er noch einmal, wandte sich ab und schritt hinaus. Der Lehrling und Kommiss kamen aus ihrer Kammer hervor und standen flüsternd am Fuße der Treppe. Der Hinabsteigende sah sie an.

„Draußen liegt ein Toter, der einmal Euer Herr gewesen ist.“

Sie saßen nach der Stirn und starrten einander ins Gesicht. Sie wußten nicht, hatten sie eine Vision oder war's Wirklichkeit?

Die Magd heulte jetzt da oben, daß sie sich allein bei der leblosen Frau fürchte, und daß man ihr zu Hilfe kommen möge.

Da hatte der Lehrling ein blödes Lächeln: Es ist etwas nicht richtig! Und unter die Hausthüre tretend, furchtjam vor- und zurückgehend, stießen sie laute Hilferufe aus, welche die Umwohnenden aus dem ersten Schlafe schreckten und herbejagten.

„Wen hat der Teufel da?“ fragte fünf Minuten später, nachdem Ernst Vormann aus dem Kaufmannshause fortgegangen war, um an Doktor Johann's Fenster zu pochen, der alte Herr, welcher sich nicht gern im Schlafe stören ließ. — Vor wenig Stunden war er erst von einer Reise gekommen.

„Lene Dill am Markt ist ein Unfall zugefallen, sie braucht schnell Ihren Beistand!“ rief eine Stimme herauf. Der Name verdrängte den Unmut des Arztes, beim Ankleiden sah er aber vergebens nach, wer ihm wohl die Botschaft gebracht — der bekannte Ton gehörte niemandem aus dem Kaufmannshause.

„Nun ist sie in besserer Hut — und wenn sie aufwacht und über den Kopfschmerz hinaus ist, dann ist Alles gut, Alles!“ sagte er mit derselben Miene, mit welcher er vorhin an ihrem Bett gestanden. Ja, Anton Dill mußte fortan wohl still liegen in dem engen Bett von vier Brettern und

zwei Brettchen, er konnte den Arm nicht mehr emporrecken und das blonde Weib bedrohen. Langsam ging er weiter, ziellos erst.

Er mußte genau, wie es auf dem Marktplatz aussehen würde, zusammengelaufene Gruppen aus allen Ecken, ein Wundern, Schreien, Fragen — Mitleid haben sie nicht mit Anton Dill.

Und dann werden sie beim Morgengrauen den Hammer finden — „E. B.“ — Schon einmal ist einer mit dem Zeichen zu so blutiger That benutzt worden.

„Ein Mord!“ sprach er vor sich hin, „und ich habe ihn begangen.“ Das Wasser des Mühlenschloßes floß zu seinen Füßen, wie ein Silberstreif zog's dahin im Mondschein — und er hatte ein Verlangen nach dem Wasserfall, jetzt, gleich.

Er hatte ihn immer so gern rauschen hören, schon als Knabe. Stundenlang hatte er daßigen können und den weißen Schaumverlen zusehen, wie sie aufspritzten, einen Augenblick in der Sonne blitzten und dann zerstäubten in farbloses Nichts. Es hatte ihn immer nach der Tiefe gezogen — warum? — warum?

Die schwarze Masse des Schloßbergs ragte drüben auf — die Wälder, die er so lieb hatte. Das stand wie sonst und zeichnete sich vom Himmel ab wie immer und würde noch lang so sein.

Ein Mörder war er geworden, mit Vorfaß, ein Mörder — und doch war es so still in ihm, er konnte das gar nicht in Einklang bringen. Was hatte ihn dazu gemacht, die Ueberlegung oder der Zufall — das Eine und das Andere zugleich? Er fand sich nicht heraus aus der Frage. Und war es nicht gleich jetzt? Lene hatte Ruhe, seine blonde, schlanke Lene, von der er den Abschiedskuß im Spritzenhause empfangen hatte für Zeit und — Ewigkeit —

Ja, auch wohl für die Ewigkeit, denn wenn es wahr war, was die Priester lehrten von dem Leben übers Grab hinaus und dem Unterschied auch dort, so stand jetzt die Schuld zwischen ihnen —

Da brauste es ihm gegenüber herab aus der Schlucht, der Fall der wilden Felsbau, die Tropfen spritzten ihm ins Gesicht. Er setzte sich auf einen Stein und beugte den Kopf vor. Es that gut, feuchtes Gerinself und wildes Gebrause — es that sehr gut.

Allmählich schien ihm aber das äußere Geräusch leiser und leiser zu werden vor den Stimmen da innen.

Welch' eine Nacht das war, wie es ihn getrieben hatte in das Turmstübchen! Ach und so tröstlich dann! Wo sonst die Fledermäuse flatterten, war ein Täubchen herzugeflogen!

„Lene — Lene!“

Des Kammerers schuldlöse Tochter. „Alter, braver Mann,“ sagte er, „Dein Kind ist in meiner Gewalt gewesen, aber rein ist mein Gewissen geblieben!“

Und dann dachte er daran, wie sie aufwachen würde unter Dr. Johann's Beistand — weinen um Anton Dill? Nein, so würde sie sich nie verstellen — weinen um ihn? Nein, beten für ihn und ihn lieb behalten immer — das wußte er ja. Sie war stark und willenskräftig geworden, die kleine Lene —

Es wurde heller, der Morgen graute. Er stieg hinunter in die Schlucht, tappte, oft ausgleitend, von einem der glatten Steine über den andern und tauchte seine Hände in den weißen Gisch. „Gott, wach' so das vergossene Blut von mir ab!“ sagte er.

Ja, nun war er wirklich das geworden, was sie in ihm hatten vor Jahren sehen wollen — ein Totschläger! Nun war er dahin gelangt. Warum? Warum? sprach er in das Wassergetöse hinein — aber eine Antwort wurde ihm nicht.

Der erste Sonnenstrahl blitzte auf. Ein blondes Haar schimmernde auf seiner Brust, er ließ es in die Sturzwellen flattern, stieg zur Höhe



hin auf, von wo der Wasserfall gewaltig niederschloß und stürzte mit ihm hinab in die Tiefe.

Im Armenhause hatten sie den Schmied aufgebahrt, an dem halb zerstückelten Körper war das Gesicht unversehrt — das weiße Leintuch, das ihn mitleidig bedeckte, hatte Fette gespendet. Es war nebst ihrem Sterbende ihr letzter Schatz — „aber so „elend“, daß er kein Leintuch hatte, sollte Vormanns Lina ihr Sohn doch nicht zu Grabe kommen,“ hatte sie weinend gerufen.

Die Gerichtskommission und der Arzt waren gekommen und gegangen — an der Thatfache, daß er über die irdische Gerechtigkeit hinaus sei, ließ sich nicht mehr zweifeln — draußen standen hausenweise die ärmeren Einwohner des Ortes und redeten über den Fall und Weiber und Kinder kreischten dazwischen auf — und fürchteten sich.

Beim Bürgermeister hatte sich eine Deputation versammelt, die beantragen wollte, daß dem Schmied, der ein Selbstmörder war, ein Begräbnis auf dem Friedhof verweigert würde. Sie waren strenge und harte Leute und „blühten weiter“, wie sie sagten.

Dem wenn auch Anton Dill mit ganz klarer Bestimmung in dem verbundenen Kopfe in seinen Kissen lag und jede Auskunft darüber verweigerte, wie er zu der Wunde gekommen sei — sie machten sich einen Vers daraus.

Hatte man nicht den Hammer des Schmieds auf dem Marktplatz gefunden? Und wenn Doktor Johannis nur sprechen wollte, der plötzlich in der Nacht dagewesen war, ohne daß Jemand sich erinnern wollte, ihn gerufen zu haben — die Wunde und der Hammer, die mußten im Einklang stehen.

Daß Ernst Vormann auch sonst wohl freiwillich aus der Welt gegangen wäre, mochte ja sein — fest stand es nicht. Genug, sie verlangten die Abgabe seiner Leberreste an eine Anatomie. Wo kein Kläger, ist auch kein Richter — der Spruch wurde wahr.

Anton Dill grüßte die Besuchenden an: „Schickt doch die Antskente hin nach dem Armenhause und laßt ihn inquirieren. Wenn ich mir ein Loch in den Kopf falle, ist's meine Sache.“

Lene ging im Hause mit lächelnder Miene umher, sie schien nicht zu gewahren, daß ihr Mann krank sei, ob jemand kam oder sie verließ. Sie hatte die letzten Herbstblumen gepflückt und sah auf den Steintrüfen, von welchen sie Ernst Vormann am gestrigen Abend emporgehoben und wand einen Kranz.

„Für wen?“ fragte Dora. Sie lächelte. „Es wird ihn schon Einer brauchen.“ Und dann sang sie ungerühmte Dinge von einem Täuherich und einer Taube.

„Eine Gehirnerschütterung — eine plötzliche Störung!“ sagte Dr. Johannis dem alten Kämmerer und hißte wieder eine Hoffnung, noch einen Trost daran. Sie wurde ins Elternhaus geholt, anderer Einbrüche halber, und begann dort das Kränzewinden und das Liedchen von Neuem.

„Es wird sie schon Einer brauchen können!“ hatte sie auch Anna erwidert. Und diese, welche in der letzten Zeit felsam ernst gewesen war, hatte dazu genickt.

Sie hatte, seitdem sie von dem traurigen Ende des Schmieds gehört, immer denken müssen, wenn „er“ — Adolf Bode — sein einziger Freund, dagewesen wäre, es hätte so nicht kommen können. Ernst Vormann hätte kein Armenhändler werden müssen und die Verweissung würde ihn nicht in das nasse Grab getrieben haben.

In der Nachmittagsstunde befand sie sich heimlich mit Lene's Kräutern, die zu der Nachricht von des Schmiedes Tode ein verständnisloses Lächeln gehabt, und ging nach dem Armenhause.

Die Menge hatte sich verlaufen, es würde jetzt niemand da sein. Wer hätte auch bei dem Ver-

lassenen Leichenwache hatten sollen? Aber je näher sie kam, um so langamer wurden doch ihre Schritte. Würde ihr doch nicht endlich die Kraft fehlen, dort über die Schwelle zu treten und dem Toten ins stille Angezicht zu sehen? Sie war immer so lebenslustig gewesen, so voll Kraft und Freude — nur, daß festhin sich traurige Gedanken in ihre Brust geschlichen hatten. Bis zu dem Stein gelangte sie, auf welchem Ernst Vormann nach seiner Einzugsarbeit geruht — dann mußte sie sich niedersetzen. Wenn ihr nur Einer über die Schwelle da hin geholfen hätte — und doch — die Kränze hier liegen lassen und feige wieder davon gehen? Nein! Nir eine Sekunde noch, um sich Mut einzureden.

„Fräulein Anna!“
„Ach Sie!“ sagte sie, lieblich errötend, „fast hätte ich mich erschreckt. Nämlich, daß Sie so plötzlich —“ sie frockte, legte ihre kleinen Finger in die feinen und setzte hinzu „und gerade hier.“

Sie machte sich an den Blumen zu schaffen. „Vorhin habe ich denken müssen, daß es nie dahin mit Ernst Vormann gekommen wäre, wenn Sie da waren.“

Er schüttelte den Kopf. „Er hätte doch wohl ein Armenhändler werden wollen — ich sprach Doktor Johannis — es giebt Dinge —“ er bezwang sich, um eine Andeutung zu vermeiden und setzte hinzu: „Sie wollen ihm Blumen bringen? Das ist freundlich. Ich sah Sie von weitem und kehrte um.“

Sie versuchte ein dankbares Lächeln. „Wie freundlich das von Ihnen ist — mir fehlte vorhin der Mut, auszufahren, was ich unternommen hatte —“

„Und nun haben Sie ihn?“
Sie nickte. Er stieß die Thüre auf, sahte nach ihrer Hand und führte sie an dem lahnen Herde vorbei nach dem Raum, wo der Tote auf einer Tragbahre lag.

Er selber war's gewesen, welcher das ebenerdige Zimmer gereinigt, nun war's sein Totenreich.

Friedlich und schön war das Gesicht mit der Umrahmung des grauen Bartes.

Anna legte die Kränze auf das weiße Tuch. „Er war mein Freund und ein redlich Herz — und die menschliche Gesellschaft hat ihn zu Dem gemacht, als was er enden mußte — mit ihren Gesetzen und Irrthümern!“ sagte Adolf Bode. „Ein Opfer ist er — ein Märtyrer!“

Als sie wieder hinaustraten und der junge Mann einen Dank versuchen wollte, sagte Anna: „Meine Schwester Lene hat die Kränze gewunden, nicht ich. Und seit heute früh ist ihr Geist umnachtet, sie weiß nichts von diesem Tode, begreift ihn nicht. Es wird sich schon einer finden, der sie brauchen kann, meinte sie und lachte. Und da dachte ich, ich sollte sie hierher tragen.“

Er sah ihr mit Rührung in die feuchten Augen. „Denn,“ setzte das junge Mädchen hinzu, „ich verstand, was sie mir nie gejagt — sie muß ihm sehr gut gewesen sein!“

Eine Pause. „Wie kam Ihnen solches Verständnis, Fräulein Anna?“

Sie sah ihn an und schüttelte dann den Kopf. Wie hätte sie ihm sagen können, daß sie ja auch wisse, was es heiße, Jemandem gut zu sein, daß sie instinktiv nachempfinden —

„Ich weiß nicht!“ stammelte sie. Er schritt neben ihr her, sie mußten Beide nicht genau auf den Weg achten, denn statt vorwärts, schlugen sie nach dem Wasserfall ein. Endlich sagte Adolf Bode, nach Anna's Hand fassend:

„Mag sein, daß der um sein Liebesglück zugleich mit betrogen wurde — und er war keine wehrhafte Natur. Fräulein Anna, ich liebe es mir so leichten Kaufs nicht entreißen. Wenn ich zum Beispiel morgen vor Ihrem Vater träte — und er hätte ein Nein auf meine Frage — würden Sie tapfer genug sein —?“

Nur einen leisen Schrei stieß sie aus, der in dem Tosen des Wasserfalls verklang, dann — sie mußten gewiß Beide nicht, wer zuerst die Arme ausbreitete — lagen sie Brust an Brust.

Nach einer Weile sagte Adolf Bode: „Hier hat in aller Morgenfrühe ein Unglücklicher den letzten Kampf gekämpft — jetzt sehen zwei Glückliche auf die Wassermassen herab, die denselben Weg nehmen — wenn's eine Sühne sein kann, so wird sie in unsern Herzen den Mächten gebracht, die Glück und Unglück wahllos verteilen.“

Und auch Anna beugte sich zu dem sprühenden Sogum nieder und ließ sich die Lider kühlen und das brennend heiße Gesicht, genau, wie der Mann in der Morgendämmerung — aber wie so anders war's in ihr, im Gegenfatz zu der Todesstarre in seiner Brust — alles Leben, Freude, selige Hoffnung!

Und als sie dann Hand in Hand vor den alten Kämmerer traten und Adolf Bode mit fester Stimme versicherte, daß er jetzt ein ebenso tüchtiger Landmann zu werden hoffe bei der Uebernahme des väterlichen Gutes, wie er bisher mit ganzer Seele ein pflichtgetreuer Soldat gewesen, da war von den Gedanken des alten Mannes nichts mehr zu merken; aus jeder Falte des runzeligen Gesichtes glühte die Nührung und er fügte ihre Hände ineinander und sagte mit einer verthöhlenden Bewegung nach der Gattin Anton Dills hin: „So muß es sein, wenn's Zwei miteinander wagen wollen, so muß es aussehen wie bei Euch.“

Gerade um die Zeit, wo man sich ansah, Ernst Vormann zu begraben, über dessen trauriges Ende sich die Zungen in Waldberg noch immer nicht müde geredet hatten, standen Frau Mathilde Vollmer in ihrem Empfangszimmer und erwartete vornehmlich „wichtigen“ Besuch — den Landrat des Kreises, welcher zufällig das Dertchen berührte. Sie trug, der Herbstzeit angemessen, ein braunes Blüschkostüm und fand, daß es ihr gut stand.

Im Speisezimmer war die Tafel mit ihrem ganzen Silbergesch Geschmückt und das Menu, welches der Herr Landrat und seine Begleiter finden sollte, wußte sie, würde ihn in Erstaunen setzen — sie wollte einen Sieg davon tragen.

Die erste halbe Stunde über die Zeit hinaus ertrag sie geduldig, in der nächsten wanderte sie erregt durch die Räume und hatte eine kurze Unterredung mit der besorgt werdenden Köchin, in der dritten wandte sich ihr Jörn gegen ihren Mann, der nicht in dem rechten Augenblicke an das Mittagsmahl erinnert hatte.

Als sie endlich Schritte auf der Treppe hörte, glättete sie die Falten der Stiege, zupfte die zerfütterten Schleifen zurecht und versuchte ein Lächeln zu erzwingen.

Daselbe erstarr aber sofort, als sie den Gatten eintreten sah.

„Bruno — Du allein?“
„Ja, mein Kind —“
„Der Landrat —“
„Ist abgereist.“

„Und womit läßt er sich entschuldigen?“ fragte die schlanke Frau. „Ich will nicht hoffen, daß Du eine Ungeschicklichkeit begingst, Bruno; Dein Gesicht ist wie das eines armen Sünders —“

„Entschuldigen läßt er sich kaum,“ sagte der Hauptmann, seinen Schnurrbart zerrend, „er erwartete die Entschuldigung von mir und hörte nur flüchtig auf die Einladungsworte —“

„Sprich klarer!“ rief sie, auf einen Sessel sinkend. „Nur genug war's,“ meinte der Hauptmann, „daß ich eine Nahe bekam. Die Reife des Landrats war wohl mehr Abicht als Zufall — Abicht war's jedenfalls, daß er Waldberg verließ, unsere Gastfreundschaft ablehnend. Die unglückliche Geschichte mit dem Schmied hat mißfallen.“

Die Bürgermeisterin trommelte auf der Tischplatte.

„Wenn Du Dich des genauen Wortlautes ent-
 fähnen könntest, Bruno?“
 „Leider sehr gut,“ seufzte er. „Dergleichen
 darf nicht vorkommen, es macht böses Blut, kann
 zu Zeitungs-Schreibereien Veranlassung geben. Wo-
 zu sind Vereine? Es hätte klug unter der Hand
 gelöst werden müssen, eh' es zum Außersten
 kam, Umzicht, Vorsicht, Rücksicht, mein Herr
 Bürgermeister, sind Dinge, deren Sie absolut nicht
 entraten können.“

„Unerschäm!“ rief Frau Mathilde.
 Bruno Kollmer lächelte verlegen —
 sie meinte, so müßte er auch den Mi-
 genden gegenüber gestanden haben, so
 hilflos — und mit schnellen Schritten
 das Zimmer durchschreitend, rief sie:
 „Weißt Du, Bruno, daß wir uns das
 nicht gefallen zu lassen brauchen?“

„Mein liebes Kind, meine Stellung —“
 „Demütigen soll sie Dich nicht,
 Bruno“, sagte die energische Frau, „haben
 wir's denn nötig, so nötig, auf diesem
 kleinen Posten zu bleiben?“

„Mein Kind, ich verstehe nicht recht —“
 „Doch, doch,“ fuhr sie fort, „Du wirst
 mich verstehen, wenn ich Dir sage, daß
 ich zu ehrgeizig bin, um den Gedanken
 zu ertragen, daß man meinen Mann
 unterdrückt. Noch heute legst Du Dein
 Amt nieder — Bruno, zum Beweis
 deiner Liebe mußt Du mir dies Opfer
 bringen.“

Er sträubte sich nicht lange. Frau
 Mathilde hatte schnell einen anderen
 Plan im Kopf — sie würde in ihrer
 Vaterstadt unter die wohlthätigen Frauen
 gehen und sicher würde es ihr bald ge-
 lingen, an der Spitze zu marschieren. Bruno hatte
 ein Lächeln — er würde unter veränderten Ver-
 hältnissen auch mehr von der Milgüt seiner Frau
 genießen — „ungenierter,“ meinte er.

Der Amtsrichter Wenker erhielt am selben
 Tage seine Veretzung nach Ostpreußen. Er freute
 sich nicht allein über die Verbesserung der Stell-
 ung, Waldberg war ihm unangenehm geworden.
 Zwar wußte er, daß er in Zukunft
 lächeln würde über den thörichten
 Liebesversuch am Harz und seit
 nahm er sich vor, entschlossener und
 überlegter als je zu handeln und
 seine köstliche Freiheit nur sehr
 teuer zu verkaufen.

Die streng gestimmte Partei,
 welche dem Selbstmörder das Be-
 gräbnis auf dem Kirchhofe hatte
 verweigern wollen — den verjuchten
 Totschlag legte man dem Schmied,
 trotz des beharrlichen Schweigens
 des Kaufmanns, ohnedies noch bei
 — hatte sich's gefallen lassen
 müssen, daß man ihm den Platz
 an der Mauer bestimmte. Aber
 weder Glockengeläute, noch Gei-
 stlicher, noch ein Leichenwagen waren
 erlaubt worden! Der Bürgermeister
 hatte vor Ankunft des Landrats
 diese Art von Einigung, die jeder
 Partei Zugeständnisse machte, wie
 einen diplomatischen Schachzug angesehen.

Als der schwarze Sarg von dem Leiterwagen
 gehoben wurde, gefellten sich an der Kirchhofstüre
 drei Personen zu demselben, der Doktor Johannes,
 welcher noch niemals, auch nicht in der eigenen
 Familie zu einem Begräbnis mitgegangen war,
 Adolf Bode und die Wildjette an der Krücke, die
 einen Busch wahllos zusammengeraffter Blumen
 trug.

Still ging's zur Mauer, knirschend ließen
 die Stricke ihre Last los, einige Steine polterten
 nach.

Doktor Johannes trat an die offene Gruft und
 sprach:

„Nicht in Reih' und Glied — weil Dich die
 Menschheit aus denselben gedrängt hat — an der
 Mauer, wohin die kommen, über welche die ver-
 dammend Stimmenden urteilen — Arme-Fünder-
 platz — Du mußt es Dir gefallen lassen, Ernst Vor-

und allen anderen ungepflegten und vergessenen
 gleich. Auch der Name des Schmieds wurde nicht
 mehr genannt. So wenig wichtige Ereignisse in
 Waldberg vorlamen, sie verdrängten doch das Vor-
 hergegangene.

Sozialistische Ideen verbreiteten sich nicht
 weiter unter der Bevölkerung, ein Jeder hatte mit
 der momentanen Existenzfrage genug zu schaffen.

Was dem Hause des Kämmerers war heute die
 dritte Braut geschritten, Dora — aber diesmal trug
 es kein festliches Aussehen, obwohl die Hochzeiterin
 an Pracht des weißen Atlaskleides und
 des langen Schleiers alle noch über-
 strahlt hatte. So wenigst ins behauptete
 die Zuhauer in der Kirche.

Als Doktor Johannes die Schwelle
 betrat, um, wie seine Gewohnheiten ge-
 worden, allmorgendlich nach Vene zu
 gehen, die in dem harmlosen Wahn
 lebte, ein Vogel geworden zu sein, fand
 er den alten Kämmerer vor einem
 wunderlichen Bilde auf der Hausdielen.

Die junge Frau, die Wangen von
 lieblicher Röthe gefärbt, die blauen Augen
 voll frühlichen Glanzes, saß in der
 Mitte einer Kinderchar, wand die letzten
 Asten zu einem Kranze zusammen und
 sang dazu mit zwischender Stimme.

Die Nachtarsleute vertrauten ihr, seit
 man sich überzeugt, daß ihr Wahnsinn
 ein harmloser war, gern die Kleinen
 an; so still pflegten sie sonst nie zu sein,
 als bei der lächelnden, armen Kranken.

Es waren feltstame Reimerlein von
 der Taube, die zum Täuberich in's
 Nest flog und sich neben ihm duckte, aber
 die Kinder waren keine Kritiker.

Der Kämmerer nickte dem Arzte zu.
 „Heute schneidet es mir ins Herz, sie so zu
 sehen. Da sitzt sie und weiß nicht, für wen die
 Kirchenglocken läuten.“

„Ist das nicht gut für sie — und die Andern
 auch?“ fragte Dr. Johannes.

„Mag sein, im Augenblick fühl' ich nur den
 Kontrast,“ sagte Holzapfel und zog die buschigen
 Brauen zusammen. „Und zu dem Schritt, den
 die Weiden jetzt thun, habe ich nicht
 für und nicht wider gesprochen.“

„Ist recht,“ nickte der Arzt.
 „Möchte auch wenig gemüht
 haben,“ wuhr der Kämmerer fort,
 „großjährig war sie — und kein
 Recht war's die Scheidung von
 einer Frau zu betreiben, die für
 unheilbar erklärt ist.“

Er legte dem Doktor die breite
 Hand auf die Schulter.

„Aber Sohn — mit Verlaub
 — kann ich ihn doch nie wieder
 nehmen.“

„Hm! Hm!
 Ein wilder Fluch entfloß Holz-
 apfel.“

„An dem Andern — Sie wissen
 wohl, wen ich meine — da habe
 ich eher so was wie einen Sohn
 verloren — das muß ich jetzt oft
 denken. Na, vorüber, ist vorüber!“

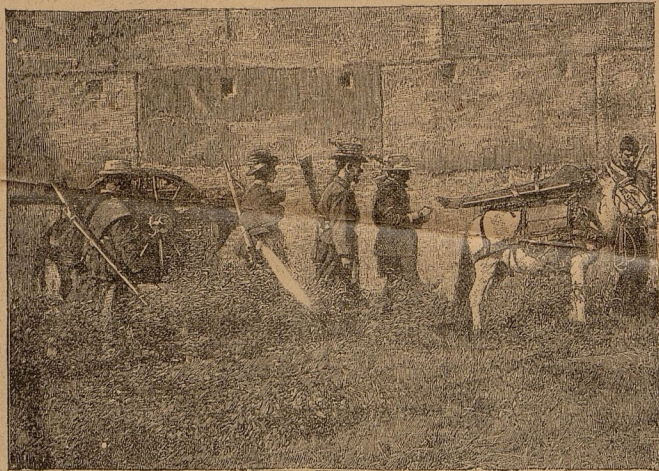
Doktor Johannes schwieg eine
 Weile, dann sah er dem Manne
 in das durchfurchte Gesicht.

„Kämmerer, die Beiden, welche da heute Hand
 in Hand aus Eurem Hause gegangen sind, die
 passen für einander. Laßt es nur gehen, wie es ein-
 mal ist. Dill und Dora werden etwas vor sich
 bringen, und dann wird ihnen das Ansehen und die
 Achtung der Welt nicht fehlen. Sie werden häßliche
 Kinder aufziehen, aber die werden tauglich für's
 Leben sein und alle früh rechnen lernen. Und in



Venezolanische Offiziere.

mann! Für ungeheuren Thaten hat man Dich
 streng gerichtet, über Deine letzte That wird ein
 Anderer das Urteil sprechen. Ein Märtyrer warst
 Du! — Ueber die Thür Deines Elternhauses stand
 ein Spruch, den wollen wir im Geiste auf Deinen
 Hügel schreiben, den kein Denkmal schmücken darf,
 den kein Spruch einsegnet, aber ich meine, es steckt
 eine ganze Grabrede darin:



Venezolanische Gebirgsbatterie.

„Wat frag' id nah de Lü'
 Min Herrgott helpet mi!“

Dann gingen die beiden Männer davon und
 Jette humpelte langsam hinter ihnen her.

* * *

Nach zwei Jahren war das Grab an der
 Mauer mit Haidekraut und Ginster überwuchert

unserer Zeit, wo man mit dem letzten Rest von Idealismus auftrumpft, ist das ein großer Vorzug.“
Er trat an die Gruppe, strich Lene über den blonden Scheitel, nickte dem Kämmerer zu und verließ das Haus.

— Ende —

Jy pense.

Humoreske von Frhr. v. Schlicht.
Nachdruck verboten.

Das Manenregiment feiert den Geburtstag seines hohen Chefs, und wie immer hat sich das Offizierkorps mit den Damen zu einem Festessen in den glänzend geschmückten Räumen des rechten Ende der hübschmännig gedeckten Tafel ging es ganz besonders lustig zu, denn dort sah die Jugend, sowohl die männliche wie die weibliche, und amüsierte sich herrlich. Den Mittelpunkt der lustigen Gesellschaft bildete Fräulein Edith von Schöler, die neunzehnjährige Tochter des Kommandeurs, die von dem Regimentsadjutanten, Herrn v. Petlow, zu Tisch geführt wurde. Fräulein Edith wurde nicht nur von sämtlichen Leutnants, sondern auch von sämtlichen Fähnrichen beehrt — ihr größter Verehrer aber war entschieden Herr v. Petlow. Um von den Kameraden nicht geroht zu werden, versicherte er beständig, er weiche nur deshalb nicht von Fräulein Ediths Seite, weil es gewissermaßen zu seinen Dienstobliegenheiten gehöre, sich um die Tochter seines Kommandeurs zu kümmern. Alle thaten, als wenn sie ihm glaubten, — in Wirklichkeit aber wußten sie ganz genau, daß Herr v. Petlow, wenn auch nicht gerade über beide Ohren, so doch ganz gewiß bis an beide Ohren in die schöne Edith verliebt sei.

Nach heute bewarb er sich nach allen Regeln der Kunst um die Gunst seiner Tischdame, aber er wußte nicht, woran das lag, er kam bei ihr keinen Schritt weiter, — im Gegentheil, es kam ihm zuweilen so vor, als hätte sie ihn in den ersten Wochen und Monaten ihrer Bekanntschaft freundlicher behandelt als jetzt. Auch heute war sie fast kühl gegen ihn, und als er die Frage an sie richtete, ob er hoffen dürfe, ihr morgen auf dem Spazierritt zu begegnen, that sie, als hätte sie seine Worte nicht gehört.

„Wollen Sie ein Bielliebchen mit mir ehen?“ fragte sie plötzlich und hielt ihm die beiden Mandeln hin, die sie in einer Schale gefunden hatte.

Vergerlich biß er sich auf die Lippen: „Auf einen Noth mehr oder weniger kommt es ja schließlich nicht an“, tröstete er sich. Dann nahm er die Mandel, die sie ihm bot.

„Aber selbstverständlich, gnädiges Fräulein, mit dem größten Vergnügen“, gab er zur Antwort, allerdings hatte sich es für seine Pflicht, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß ich in meinem Leben schon viele Bielliebchen gegeben, aber noch nicht ein einziges verloren habe.“

„Dann geht es Ihnen genau so wie mir“, erwiderte sie lustig, „ich habe Tutzende von Blumenböden und dergleichen Dinge, die mich daran erinnern, daß ich niezt Sieger blieb, da bin ich begierig, wer dieses Mal verlieren wird.“

„Ich nicht!“, erwiderte er.
„Und ich auch nicht“, entgegnete sie überzeigend: „nun, die Zukunft wird ja lehren, wer Recht hat. Was gilt? Guten Morgen, Bielliebchen, aber Jy pense!“

„Wenn es Ihnen recht ist, das letztere“, bat er, „ich kann dienlich sehr oft in die Lage kommen, daß ich Sie zwar sehe, aber doch außer Stande bin, Ihnen ein „Guten Morgen“ zuzurufen, denn in der Front hat ein jeder den Mund zu halten.“

Sie stimmte ihm bei. „Dann also Jy pense, und wer verliert?“

„Der bezahlt natürlich“, unterbrach er sie, „und das es voransichtlich lange dauern wird, bis das Bielliebchen entschieden ist, da es ein ungewöhnlich heißer Kampf sein wird, muß der Lohn, der dem Sieger winkt, auch ein ungewöhnlicher sein. Sollte ich verlieren, so verspreche ich, Ihnen eine Blumenboje zu schenken, und Sie müssen mir versprechen, mir keinen Abscheu zu bezeigen, zumal ich bei meinen vielen und großen Tugenden, die Sie mir hoffentlich nicht abstreifen werden, die große Unart besitze, dabem in meinen vier Wänden die Asche stets auf die Erde zu werfen.“
„Da muß Ihr Junggejellenheim ja schön aussehen,“

erwiderte sie, „im Uebrigen aber setzt mich Ihre Unbescheidenheit in eine Verlegenheit, — was fordern Sie denn als Preis?“

Er sah sie mit seinen großen, tiefbraunen Augen leidenschaftlich an, so daß sie es nicht verhindern konnte, daß ihre Wangen sich rötheten, dann sagte er:

„Wollen Sie das mit zu bestimmen überlassen? Wenn es so weit ist, werde ich schon sagen, was ich begehre, und Sie werden mir geben, was ich verlange.“

Nur mühsam bekämpfte sie ihre Erregung, dann aber sagte sie gelassen:

„Ich glaube nicht, daß Sie jemals in Versuchung kommen werden, etwas von mir zu erbitten, und ich würde auch nicht, was Sie von mir groß fordern könnten. Mein Taschengeld ist nur knapp bemessen und Sie wissen, Schulden zu machen, ist allen Militärpersonen, zu denen ja auch ich gewissermaßen gehöre, verboten.“

„Leider sind aber sehr viele Gesetze nur vorhanden, damit sie überschritten werden“, gab er zur Antwort: „nur noch eine Frage, ehe der Kampf beginnt: In jedes Mittel erlaubt? Darf man Mit und Tüde, Lüge und Deuselet anwenden, um den Sieg davonzutragen?“

Einen Augenblick zögerte sie, dann sagte sie:

„Wenn Sie sich zu schwach fühlen, im ehrliehen Kampf zu siegen, soll mir auch das andere recht sein. Also, auf in den Kampf, Torero!“

Und der Kampf begann, er war Angreifender, beständig bot er ihr etwas an, fortwährend reichte er ihr etwas, und sie hatte nichts anderes zu thun, als fortwährend Jy pense zu sagen.

„Nun lassen Sie es aber gut sein“, bat Edith schließlich, „auf eine so einfache Art fangen Sie mich doch nicht, da müssen Sie es schon anders versuchen.“

„Wie Ihr befehlt, Majestät, zu dienen sind wir da“, zitierte er lustig das alte Wort, „aber zu Ihrer Freude kann ich Ihnen mittheilen, daß höhere Gewalten dafür Sorge tragen, daß Sie vor mir Ruhe bekommen, die Tafel wird sofort aufgehoben werden.“

Sah in demselben Augenblick erhob sich der Herr Deuil mit seiner Tischdame und die übrigen folgten seinem Beispiel. Man begab sich in die Nebenräume, wo Kaffee, Maner und Cigarren serviert wurden, während ein Teil der Ordnonnzen in dem Speisesaal abdeckte und alles zum Tanz vorbereitete. Dem getanzt sollte werden, das war der ausdrückliche Wunsch der Frau von Schöler, der lebenswürdigsten Kommandeurin, und dergegenüber verstimmt alle Klagen, wie es im Trompeter von Säckingen wohl heißt.

Schluss folgt.

Zeitbilder.

Der vor einigen Wochen entkräftigte und schwerkrank in einer Verewenheit ankast untergebrachte frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Sigl starb am 9. Januar an den Folgen eines Gehirnschlages. Bekannt geworden ist der Verstorbenen in weiten Kreisen als Leiter des parikularistischen bayerischen Vaterland durch seinen unverdäulichen Freußenhag.

Vom venezolanisch-kolumbianischen Kriegsschauplatz. Das Vorteben Columbias, den jetzt zu revolutionären Untertunungen aufgelegten antiliberalen Elementen, die in Columbia an der Grenze ein Völ gefunden haben, mit bewaffneter Hand entgegenzutreten, dann aber auch verbindliche Streitigkeiten haben zu dem heutigen Kriegszustand zwischen der Schweizerrepublik Venezuela und Columbia geführt, der so verhängnisvoll für die deutschen Handelsinteressen geworden ist. Wir bringen zwei Abbildungen vom Kriegsschauplatz nach photographischen Aufnahmen.



Myrris, das Blumenmädchen. Von E. v. Bodenhausen.

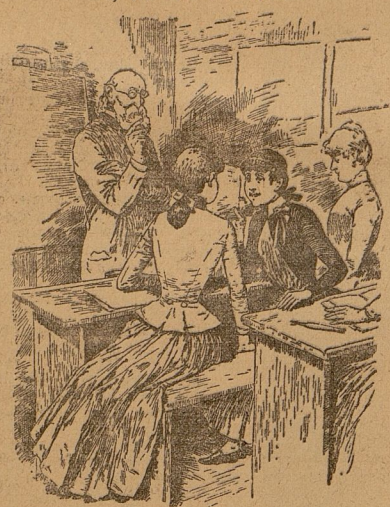




Anfragen wegen Schriftentwürfen sind unter gleichzeitiger Einreichung von 50 Pfg. in Briefmarken an den Verlag in Berlin zu richten.

Sie S. M. Eine Natur, die nach Robuste im Aussehen, nach Bestimmtheit und Bornehmtheit im Auftreten strebt.

Humoristisches.



Professor: „Das nächstemal, meine Damen, werde ich Sie mit einigen großen Männern aus der Vergangenheit bekannt machen!“

Kufeke's Beste Nahrung für gesunde & darmkranke Kinder. Bester Zusatz zur Milch. Kindermehl.

Wie richte ich meine Wohnung ein? Diese Ueberschrift trägt ein Heftchen mit hübschen erklärenden Abbildungen.

!!! Kein HaarAusfall mehr !!! Schuppen, Kopfschmerz, frühzeit. Ergrauen etc. verhindert. - Fordern Sie „Die prakt. Haarpflege in gesunden u. kranken Tagen“.

Patente aller Länder besorgt u. verwertet G. Brandt BERLIN S.W. Kochstr. 4.

Damen-Kleiderstoffen in schwarz und allen apart Farben, empfiehlt sehr preiswert und unter Garantie anerkannt guter Bedienung.

K. M. Gerisch, Greiz i. V. Auf Wunsch Muster franco.

Magerkeit Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt gold. Medaille Paris 1900.

Hygienisches Institut D. Franz Steiner & Co., Berlin 168. Königgrätzer Strasse 69.

Gartenmöbel aus Naturholz, Nistkästen etc. Illstr. Preisliste frei. R. Schröder, Ollingen-Grossau.

Bismarck, Dentfahndrücken v. Dr. Paul Simann, 2. Aufl. Geb. 1.20 Mk. Eine, geschweißte Paris, geb. 1.25 Mk.

Patentanwalt Paul Müller, Berlin NW 6.

Hausmittel S. A. Schüttler's weltberühmtes Plutereinigungs-gesetz. 3 gold. Medallien 3 Ehrenkreuze und 2 Plommes.

Aus aller Welt werden mir Anerkennungen über meine vorzüglich lautstehenden, singenden und spielenden Phonographen zu Theil.

Sanatorium Dr. Standke, Bremen. Spezial: operationslose Krone bei Lupus, Tuberkulose u. Haut, fressende Pilechten, Fistein, Knochenfrass.

Umsonst erhält jeder Prospekt der Buchhandlung F. H. Henning, Leipzig-Goß.

Hochinteressante Lectüre für Erwachsene. Hochzeitsreisen und Flitterwochen!

Harz-Käse. Hochfein, fett, pikant 100 Stück Mark 2.50 gegen Nachnahme.

Aufsehen erregende Wirkung! Josef van de Bücken's Reinigungs-Seife. E'Treff ist zum Patent in den meisten Staaten angemeldet.

Falls irgendetwas nicht erhältlich, gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken Stück 50 Pf. portofrei durch die Erfinder.

Josef van de Bücken & Cie., Aachen. Hunderte von Anerkennungen dabei solche von ersten Capacitäten.

Flotter Schnurrbart! Vollbart! Erfolgr garant. 120 freiwillige Dank-schreiben liegen bei.



Fricol, beste Einreibung für lahme Pferde. Von Herrrath, Schuberth.

Neue Gänse-Federn wie sie von der Gans gerupft werden, mit den ganzen Dämmen à Pfd. 1.40 Mk.

Umsonst versenden wir Prospekte über vernunftgemässe Behandlung von Haut- und Haar-Leiden.

Seitige Rasirmesser mit tablettförmiger Scheibe...

Umsonst erhält jeder Prospekt der Buchhandlung F. H. Henning, Leipzig-Goß.

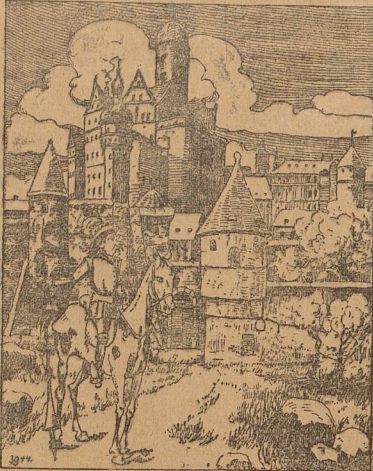
Lenlos's Kraftpulver Magerkeit. Einzig wirksam und harthaltig gegen Magerkeit.

1000 fach erprobt! und von früherer Wirkung ist Georg Pohl's Aromatische Schwefel-Gesichts- pickel-Seife.

Rheumatismus, Gesicht, Stirnhaut, Anschwellungen, Magen und Nieren erkranken etc.

Billigste Schreibmaschine der Welt - mit Metalltypen. Dauerhaft. Klare Schrift wie bei den besten Maschinen.

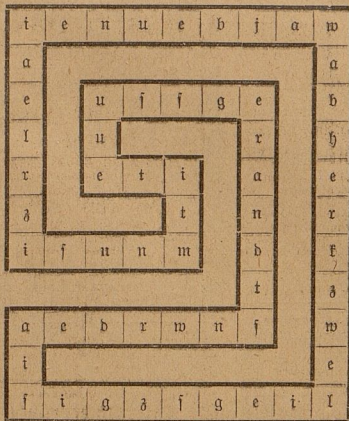
Verirbild.



Wo ist der Burgwart?

Auszähl-Rätsel.

Begibt man bei einem bestimmten f immer ein gewisses Feld auszusuchen, so erhält man einen bestimmten Tag in diesem Monat und ein, an diesem Tage stattfindendes Fest einer hohen Persönlichkeit.



Auflösung des Bilderrätsels aus voriger Nummer. Schweninger.

Jeder fertigt seine Stiefel selbst an nach einem fünf-tägigen Kursus (10 Mark) im Atelier Sanct Crispin, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 98 I.

Phonographen-Walzen unerreicht lautstärkend - überall laufend a 90 Wg.; bei groß. Abn. Rabatt. ...

Preussen Technikum Berlin. Hoch- u. Tief-, Maschinenbau, Elektrotechnik. ...

Rheumatismus fächerer Crisla Barenbats Burgandorn sofort ausl. ...

Das Buch ii. d. Ehe mit 89 Abbild. von Dr. Meissner. ...

Ehede Zukunft

50. Auflage mit Abbildungen. Zeitgemäßer, praktischer Ratgeber für Ehegatten jeden Standes. ...

J. Zaruba & Co., Hamburg.

Sanatorium für Lungenleidende Nordrach, (bad. Schwarzwald). Dr. Hettinger.

Combini. Heilverfahren bei sämtl. Krankh., selbst chron. Fellen, Haut-, Frauen-, Unterleibs-, Nervenschwäche etc. ...

Zuckerkranke!

erhalten unversehrt und frei Profidure über Apotheker A. Meissners Saccharosolvol (15 pCt. Salicylsäure, 85 pCt. Pancreas) ...

Sern Apoth. A. Meissner in Capeln. Da ich mit Saccharosolvol ganz ausgezeichnete Resultate hatte, erbitte wieder 3 Hl. dieses ausgezeichneten Medicaments, da ich eine sehr seltene Diabetikerin in Behandlung habe. ...

Das verlegte 6. n. 7. Buch Moisis

das Geheimnis aller Geheimnisse, geb., welches bisher mit 7.50 folgte, verleihe ich jetzt um 3 Mark gegen Nachn. oder buch. Einschubung d. Herr. Glid u. Segen, hauernde Weinb., Seilung aller Krankh. d. Menschen u. lange Leben. ...

Sie müssen nützliche Belehrung über Fransenschütz D. R.-P. lesen. ...

Haar-Feind

entfernt alle nasal. Gerüche u. Armhaare sicher sofort und unschädlich. Dose 2 M. Nur Berlin, Leipzigerstr. 56 u. Colonnen.

Bettstätten.

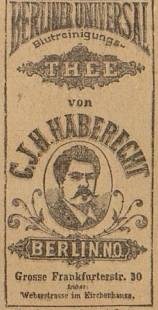
Seitung garantirt. Preis per St. 40 M. Zimmermann & Co., Heilsberg.

Sammete

zu Kleidern und Blusen. Unvergleichbar hochellegant zu Anbengungen u. ...

Lungenleiden!

Tuberkulose, Asthma heilbar! Reelle, ärztlich erprobte Heilmethode ohne Berufsstörung. ...



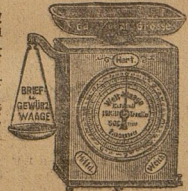
Dankschreiben! Herrn C. H. W. Berlin Berlin NO. 18. Gründe um sofortige Entsendung von Ihnen ...

Herrn Carl Zim. Herrn Saberecht, Berlin NO. 18. Gründe etc. mir wieder post. Berlin zu bestimmten Berliner Universal-Blutreinigungsmittel-Zeug zu schicken. ...

Zu haben in den meisten Apotheken. Packet 50 Pfg. und 1 Mk. Fabrik Berlin NO., Gr. Frankfurter Strasse 90. ...

Welt-Waage

ist das Ideal der Hausfrau! Prachtvolles Weihnachts-Geschenk! Welt-Waage hängt an der Wand und wird nicht umhergeschoben. ...



Biedermann & Czarnikow Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten. ...

Bei Anfragen und Bestellungen an die in den 'Zeitbildern' inserierenden Firmen beliebe man zwecks prompter und reeller Bedienung sich immer auf die 'Zeitbilder' zu beziehen. ...

Rathgeber

für Eheleute mit Abbildungen von Dr. Becker, Preis Mk. 1.- geg. Vorherrens. in bar od. Briefm., per Nachn. Mk. 1.20. Buch über die Ehe mit 39 Abbildungen von Dr. Retau. ...

Kaffee

roh 50, 60, 70, 80, 90 bis 130 Pfennig, geröstet 70, 80, 90, 100 bis 150 Pfennig. ...

Kaffee-Grosshandlung

Eritz Gevecke, Hamburg 80.

Petroleum-Gas-Heizöfen

ohne Schornstein-Verbindung in allerneuester Construction collossaler Heizeffekt von 4.12 an.

Petroleum-Gas-Kocher

ganz neu eine Flamme genügt für zwei Töpfe von 4.6 an.

Hammonia-Fabrik

überall gesucht, auch solche, die sich nur nebenbei für den Verkauf interessieren können.

Vertreter

überall gesucht, auch solche, die sich nur nebenbei für den Verkauf interessieren können.

F. Weill's

Rheumatismus Bestandteile: Eucalyptus-essenz 3.0, Chloroform 12.0, Mehl, Saife 6.0, Türk Pfeffer, Perubalsam, Kampfer je 2.5, ...

F. Weill's

Bestandteile: Extr. v. Chayoxfrakt, Tausendgüldenkrant, Marienbad, Salz, Aloe-Extr., je 0.75, ...

Warbeck's

Bestandteile: Weisses Präparat, 50 gr., essigsäures Zink, kohlensaures Natrium je 0.2.

Kalloform!

Schöne Form! schaff bestimmt in kurzer Zeit Dr. med. Gräfs Kraftpulver Allen Nagern Hilfe! ...



Recht Silberne Herren-Rem.-Uhr mit Gold u. Edelsteinen, ...

Gründliche Hilfe

gegen sämtl. innere und äußere Leiden. ...

Meister-... haft gearbeitete Musikinstrumente...

Dieß gesetzlich... Posonium-Mundharmonika...

Accordeon... 200 St. 4 Pf. - 250 St. 5 Pf.

Chüringer Wurst!... Wer, Gerüst und Salami...

Pflanzer-Cigarren... mit geringem Nitrogengehalt...

Gicht, Rheumatismus... Nerven- und Gliederschmerzen...

Reiche Heirat... Fran Krämer, Leipzig...

Hemdentuch... geräuchert 44 und 54 Yds.

Gegen nur 2 Mk... Monatszahlung versende ich überdies...

Gicht, Rheumatismus... Auenmatt, Auenhülsen, Bodagra...

Sagenfelle, gr. 3 Mark... auf den betreffenden frischen Körper...

Existenzkation gangbarer Massenartikel... 50 bis 100 Mk. Capital...

Grosser Posten Gelegenheitskäufe! Radfahrer-Taschenapparat! Kleinste Hand-Camera der Welt!...

Vollständig umsonst! famm jedermann 1000 Stück hochfeine 8 Pfg. Cigarren...

Hubertus-Liqueur... Feinster Magen-Bitter... Vorzügliches Mittel gegen Appetitlosigkeit...

Ein hochwollkommenes Geschenk ist! Fotoapparat, der lautest sprechende Apparat... 11 Mark...

Man inseriere in den „Zeitblättern“. Gute Erfolge für Versandgeschäfte jeder Art.

Willst grossen Genuss Dir verschaffen, mein Sohn, Bestelle die folgende Kollektion! 32 Gegenstände, Bücher u.

Buchhandlung W. Luck, Berlin 18, Brunnenstraße 24. Rheumat., Gicht, Asthma, Magenleiden...

5 Wochen zur Probe. Für 3 Mark. Für Albert T. Tesching. erhält jeder ein hochfeines...

Hugo Hengelhaupt, Mehls i. Thüringen Nr. 250. Nichtgefällendes tausche ich um.

Wer Reizende Neuheiten von hochfeinen Sigmundhagen...

320 Kammerjunker... feinste branne Augen... A. T. Grodner, Fleusburg.

Selbstgezogene Rheinweine... Neue Gänsefedern! O diese Zähne!

Bei Lungenschwindsucht... Husten, Asthma, Atemnot, Bronchialkatarrh...

Rheinisches Technikum Bingen. Höhere und mittlere Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik.

Sicher heilt! Magen, Darm- und Nierenleiden... Apotheker G. Hermann.

Die Seelen für Verstorbenen... Freunde, Freunde melden sich an...

Stets Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co. Markneukirchen Nr. 268.

Echt massiv goldener Ring... Was ist Ziererei?...

Stenografi... Dr. Retan's Selbstbewahrung... Ein wahrer Schatz...

Dr. Retan's Selbstbewahrung... Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verwahrlosung Erkrankte...

A. Duroltd, Plauen i. U. Kropf... und Blähleiden werden durch ein absolutes unschädliches Mittel...

Die Seelen für Verstorbenen... Freunde, Freunde melden sich an... Psychosecop...

